

Einleitung

1. Die ›Christherre-Chronik‹: Inhalt, Quellen, Auftraggeber, Datierung

Am Beginn der mittelhochdeutschen Vers-Weltchronistik stehen drei Autorwerke des 13. Jahrhunderts, deren reiche Überlieferung rund zwei Jahrhunderte lang andauerte. Die ›Weltchronik‹ Rudolfs von Ems und die nach ihrem Anfangsvers (*Crist herre keiser uber alle craft*) mit einem Incipit-Titel geführte anonyme ›Christherre-Chronik‹ entstanden etwa gleichzeitig um die Mitte des Jahrhunderts im Südwesten und in Thüringen; etwas später, aber ohne Kenntnis der beiden früheren Werke, dichtete gegen 1270/1280 der Wiener Bürger Jans Enikel¹ seine ›Weltchronik‹. Die Weltchroniken Rudolfs und Enikels liegen seit langem in wissenschaftlichen Ausgaben vor und ihre Autoren sind fest etablierte Größen der Literaturgeschichte.

Weitgehend unbekannt ist hingegen noch die bislang nicht edierte ›Christherre-Chronik‹, die ebenso wie Rudolfs Werk unabgeschlossen blieb. Sie erzählt in 24331 Versen² nach einem Prolog und einer längeren schöpfungstheologischen Einleitung die biblische Geschichte des Alten Testaments bis zu Josuas Tod und dem Beginn der Richterzeit, wo sie mitten in einem Reimpaar mit einer Weise abbricht. Die gleichzeitige außerbiblische Geschichte wird nicht wie bei Rudolf in größeren Erzähleinheiten zusammenhängend geboten, sondern kleinteilig inseriert. Diese in der Forschung nach ihrem Vorbild in der ›Historia scholastica‹ des Petrus Comestor Inzidenzien (*incidentia*) genannten Einschübe haben neben ihrer stofflichen Funktion, der Synchronisierung von biblischer und außerbiblischer Geschichte, in der ›Christherre-Chronik‹ vor allem eine erzählerische: Sie dienen der Akzentuierung von Höhe- und Wendepunkten der biblischen Geschichte, denen sie in der Erzählung vorangehen oder folgen.³

Ebenfalls anders als bei Rudolf spielt in der ›Christherre-Chronik‹ der Weltaltergedanke nur eine untergeordnete Rolle. Im Prolog wird er gar nicht

1 In der vorliegenden Arbeit wird (aus pragmatischen Gründen) an der in der Forschung bislang üblichen Namensform festgehalten. Bei ihr handelt sich allerdings um ein modernes Mißverständnis, vgl. Heinzle 1984, S. 75, und den Nachtragsartikel ›Enikel, Jans‹ in ²VL 11 (2004), Sp. 412: »Als Name sollte Jans von Wien angesetzt werden. Enikel ist kein Familienname, vielmehr bezeichnet sich der Autor als *enikel* (Enkel) eines älteren *Jans*.«

2 Nach der Zählung der in Vorbereitung befindlichen Erstausgabe, die auf dem Textbestand der als Leithandschrift dienenden Göttinger Handschrift beruht.

3 Vgl. die grundlegende Untersuchung (mit Abdruck aller Inzidenzien der ›Christherre-Chronik‹ nach der Göttinger Handschrift) von Monika Schwabbauer 1997, zusammenfassend S. 344–348.

erwähnt, in der tatsächlichen Disposition des Stoffs macht er sich vor allem durch eine entsprechende Einleitung zur Geschichte Abrahams, mit der das dritte Weltalter beginnt, geltend, weicht dann aber mit dem Beginn des Buchs Exodus der Gliederung nach Bibelbüchern.⁴

Die lateinischen Hauptquellen der ›Christherre-Chronik‹ sind für die biblische Geschichte die *Vulgata* selbst und die ›*Historia scholastica*‹, für den Prolog, die theologische Einleitung und die meisten Inzidenzien das ›*Pantheon*‹ Gottfrieds von Viterbo, nur für einige wenige Inzidenzien wurde die ›*Historia scholastica*‹ benutzt, für die letzten drei die Universalchronik Frutolfs von Michelsberg.⁵

Die Darstellung der ›Christherre-Chronik‹ ist größtenteils quellennah, das heißt also vor allem bibelnah, das Profil des anonymen Verfassers zeigt sich selten in freierer Behandlung des Stoffs und seiner erzählerischen Ausgestaltung, dafür um so stärker in geistlich-gelehrt kommentierenden Partien, die dem Werk sein unverwechselbares Gesicht geben, so gleich in der Schöpfungsgeschichte, die in der ›Christherre-Chronik‹ mit einer detailliert durchgeführten typologischen Auslegung der sieben Tage des Schöpfungswerks auf die sieben Stationen des Erlösungswerks Christi beginnt (v. 1221–1734).⁶

Das literarische Vorbild des Anonymus war zweifellos Rudolf von Ems. Von dessen Werken dürfte er mit Sicherheit das am stärksten geistlich geprägte gekannt haben, die Bekehrungslegende ›Barlaam und Josaphat‹. Der ›Barlaam‹-Prolog scheint für einen Abschnitt des ›Christherre-Chronik‹-Prologs benutzt worden zu sein,⁷ und wohl nicht zufällig erscheint der ›Barlaam‹ zweimal unabhängig voneinander in einer Überlieferungsgemeinschaft mit der ›Christherre-Chronik‹.⁸

Ob und in welchem Umfang der Verfasser der ›Christherre-Chronik‹ auch die ›Weltchronik‹ Rudolfs kannte, ist noch nicht befriedigend geklärt. Als Quelle im eigentlichen Sinne kommt sie nicht in Frage, wie bereits August Friedrich Chistian Vilmar 1839 zutreffend feststellte in seiner Auseinandersetzung vor allem mit Hans Ferdinand Maßmann, der aufgrund unzureichender Kenntnis der Texte und ihrer Überlieferung irrtümlich annahm, die ›Christherre-Chronik‹ sei eine Bearbeitung von Rudolfs ›Weltchronik‹ (vgl. unten unter 2.). Insgesamt seltene, stellenweise aber gehäuft auftretende ähnliche Formulierungen und vereinzelt sogar identische Verse, die von Vilmar und Maßmann nachgewiesen wurden,⁹ wären unter Einbeziehung der jeweiligen

4 Vgl. zur Weltaltergliederung der ›Christherre-Chronik‹ Schwabbauer 1997, S. 172–181.

5 Zur Quellenbenutzung der ›Christherre-Chronik‹ vgl. Schwabbauer 1997, S. 43–111.

6 Vgl. Gärtner 1996 (mit Edition des Abschnitts).

7 Vgl. Maßmann 1854, S. 88f.

8 Vgl. in Kapitel C des zweiten Teils dieser Arbeit.

Quellen und gegebenenfalls weiterer volkssprachlicher Bearbeitungen noch einmal einer gründlichen Prüfung zu unterziehen hinsichtlich der Frage, ob sie wirklich beweisen, daß der Verfasser der ›Christherre-Chronik‹ Rudolfs ›Weltchronik‹ kannte, oder ob sie sich durch Quellengleichheit und gemeinsame Formulierungstradition der Verssprache hinreichend erklären lassen.

Die angenommene Kenntnis der ›Weltchronik‹ Rudolfs spielt eine Rolle in den Versuchen, den Auftraggeber der ›Christherre-Chronik‹ zu identifizieren und den für ihre Abfassung in Frage kommenden Zeitraum näher zu bestimmen. In der Gönnerfrage hat die Forschungsdiskussion zwei mögliche Kandidaten ausgemacht. Bei dem im Text an mehreren Stellen als Landgraf Heinrich von Thüringen apostrophierten Herrscher kann es sich entweder um Heinrich den Erlauchten, Markgraf von Meißen und von 1247–1263 auch Landgraf von Thüringen, oder um seinen Vorgänger Heinrich Raspe handeln. Zuletzt haben sich zu dieser Alternative Kurt Gärtner 1993 und Dorothea Klein 1998a geäußert. Gärtner nimmt an, daß der Verfasser der ›Christherre-Chronik‹ Rudolfs Prolog zum fünften Weltalter (v. 21518ff.) gekannt habe. Da dieser nicht vor 1251 und nicht nach 1254 entstanden sein dürfte, weil in ihm von Friedrich II. als Verstorbenem, von Konrad IV. aber als Lebendem gesprochen wird, wäre Heinrich der Erlauchte als Auftraggeber der ›Christherre-Chronik‹ anzunehmen, und als Zeitraum, in dem die Arbeit an der ›Christherre-Chronik‹ wahrscheinlich ist, wären die Jahre 1251/54 bis 1263 anzusetzen.¹⁰ Dorothea Klein hält die Kenntnis von Rudolfs Prolog zum fünften Weltalter für nicht erwiesen, sie nimmt wie schon Vilmar¹¹ als wahrscheinlicher an, daß die ›Christherre-Chronik‹ bereits in den vierziger Jahren im Auftrag Heinrich Raspes entstand; zur Unterstützung dieser Annahme führt sie textliche Indizien für ein »propäpstliches Klima« im Umfeld des Verfassers an.¹² Die Raspe-These ist verträglich mit der Annahme, daß Rudolfs ›Weltchronik‹ Vorbild für den Verfasser der ›Christherre-Chronik‹ war, wenn mit dem frühen Bekanntwerden bereits fertiggestellter Teile von Rudolfs Werk gerechnet werden darf.¹³

Die in dieser Arbeit nachgewiesene Überlieferung der ›Christherre-Chronik‹ setzt mit mehreren Fragmenten aus der zweiten Hälfte und dem Ende des 13. Jahrhunderts ein; bereits um 1284 ist die ›Christherre-Chronik‹

9 Vgl. bei Vilmar 1839 S. 28f. und den spaltensynoptischen Abdruck verschiedener Abschnitte beider Werke auf S. 67–79, aus dem Maßmann 1854, S. 156–166, Auszüge wiederholt mit Hervorhebung von Übereinstimmungen durch Sperrung.

10 Gärtner 1993, S. 81f.

11 Vilmar 1839, S. 27f.

12 Klein 1998a, S. 10f.

13 So bereits Vilmar 1839, S. 28.

weit entfernt vom vermutlichen Entstehungsraum und in einer Fassung, die schon mehrere textgeschichtliche Stationen durchlaufen hat, im Südwesten bezeugt.¹⁴ Dies spricht unabhängig von der Gönnerfrage dafür, daß der ›Christherre-Chronik‹-Torso spätestens bald nach der Jahrhundertmitte vorlag.

2. Ergebnisse der älteren Forschung und das Bild der Weltchronik-Überlieferung am Beginn der jüngeren Forschung

Mit der Überlieferung der mittelhochdeutschen Vers-Weltchronistik hatte sich bereits die Forschung des 19. Jahrhunderts eingehend befaßt. Das Ziel ihrer Bemühungen war es, in der zunächst verwirrend vielgestaltigen Überlieferung der Gattung den Anteil der an ihrem Ursprung stehenden Autorwerke des 13. Jahrhunderts auszumachen. Diese ältere Phase der Forschung kam zum Abschluß mit den Ausgaben zweier der drei Werke: Enikels ›Weltchronik‹ wurde 1891–1900 von Philipp Strauch in der Reihe der Deutschen Chroniken der ›Monumenta Germaniae historica‹ ediert,¹⁵ Rudolfs ›Weltchronik‹ 1915 von Gustav Ehrismann in den ›Deutschen Texten des Mittelalters‹ herausgegeben. Eine ebenfalls für die ›Deutschen Texte des Mittelalters‹ geplante Ausgabe der ›Christherre-Chronik‹ wurde nicht mehr realisiert.¹⁶ Die etwa seit der Mitte der 1980er Jahre wieder einsetzende Beschäftigung mit der mittelhochdeutschen Vers-Weltchronistik stand unter umgekehrten Vorzeichen: Jetzt galt das Interesse der Forschung nicht in erster Linie den Autorwerken selbst, sondern ihrer Überlieferungsgeschichte. Von ihr machte man sich zunächst ein bestimmtes Bild, das scheinbar durch die ältere Forschung gestützt war, tatsächlich aber gerade auf deren Schwächen ruhte, die spekulativ ausgebaut wurden. Dies sei im folgenden näher ausgeführt.

Eine umfassende Sichtung der Überlieferung wurde bereits in der Frühzeit der Forschung vorgenommen. Sie verdankt sich der Frage nach dem Verhältnis

¹⁴ Vgl. im zweiten Teil dieser Arbeit Kapitel C.

¹⁵ Der Text der ›Weltchronik‹ erschien 1891 als ›Erste Abtheilung‹ der Enikel-Ausgabe, 1900 folgten die Einleitung (S. I–C) – darin eine umfangreiche Beschreibung der Überlieferung der ›Weltchronik‹ (S. III–XL) – und das ›Fürstenbuch‹. 1891 war der Ausgabe der ›Weltchronik‹ nur eine ›Vorläufige Mitteilung‹ vorangestellt worden (S. VII f.), die nach der Komplettierung der Edition und Lieferung der endgültigen Titelei in vielen Bibliotheksexemplaren nicht mit eingebunden worden zu sein scheint und leider auch in den Nachdrucken fehlt; sie ist insbesondere für das Verständnis des Lesartenapparates nicht unerheblich, der ohne die umfassendere Kenntnis der Überlieferung angelegt ist, wie sie in der 1900 erschienenen Einleitung zum Ausdruck kommt. – Kopien der ›Vorläufigen Mitteilung‹ aus dem Exemplar der Marburger Seminarbibliothek verdanke ich der Hilfsbereitschaft von Klaus Klein.

¹⁶ Zu Erwähnungen des frühen Plans einer Ausgabe der ›Christherre-Chronik‹ in den ›Deutschen Texten des Mittelalters‹ vgl. im zweiten Teil dieser Arbeit die Beschreibung der Handschrift K unter ›Forschungsgeschichte‹.

der ›Christherre-Chronik‹ zu Rudolfs ›Weltchronik‹ und der Erkenntnis Vilmars, die seiner bahnbrechenden Abhandlung von 1839 zugrundeliegt, daß die zeitgenössische Forschung es bislang versäumt hatte, festzustellen, auf welche Überlieferung ein Vergleich der beiden Werke oder »Recensionen«, wie man zunächst sagte, sich überhaupt stützen durfte.¹⁷ Dies war deswegen nötig, weil ein Teil der Überlieferung, wie erstmals Vilmar genau sah, Text beider Werke in verschiedenartigen Kombinationen bot. Es galt also zunächst, diese Textverbindungen von der unvermischten Überlieferung beider Werke zu unterscheiden und durch den Vergleich mit ihr als solche zu erweisen. So konnte die literaturgeschichtliche Beurteilung auf eine zuverlässige Grundlage gestellt und vor Scheinbefunden bewahrt werden, die sich in Wirklichkeit nicht auf den jeweiligen unvermischten Text, sondern auf spätere Verbindungen von Text beider Werke stützte.

Diese Aufgabe ist durchgeführt in Vilmars Verzeichnis der gesamten ihm bekannten Überlieferung beider Werke in 42 Kodizes und vier Fragmenten.¹⁸ Vilmar unterscheidet fünf Haupttypen der Überlieferung. Die beiden ersten Typen bilden Handschriften der ›Weltchronik‹ Rudolfs (I., Nr. 1–10) und der ›Christherre-Chronik‹ (II., Nr. 11–17) ohne Verbindung oder Vermischung mit Text des jeweils anderen Werks. Der dritte und vierte Typ sind einfache Verbindungen von Text beider Werke: zum einen Handschriften von Rudolfs ›Weltchronik‹ mit der Einleitung oder einem längeren Eingangsteil der ›Christherre-Chronik‹ (III., Nr. 18–24), zum anderen Handschriften, in denen die unvermischt und mehr oder weniger vollständig übernommene ›Christherre-Chronik‹ fortgesetzt ist mit einem anschließenden Teil aus Rudolfs ›Weltchronik‹ (IV., Nr. 25–28). Als fünften Typ nennt Vilmar die Überlieferung der mit dem Namen ›Heinrich von München‹ verbundenen Kompilation, welche die Torsi der ›Christherre-Chronik‹ und Rudolfs mit einem neutestamentlichen und reichsgeschichtlichen Teil zu einer vollständigen Weltchronik ergänzt und dafür neben einer Vielzahl weiterer Quellen auch das dritte Hauptwerk der Gattung aus dem 13. Jahrhundert, die ›Weltchronik‹ Enikels, benutzt (V., Nr. 31–39).

Die Problematik von Vilmars typologischer Klassifizierung im Einzelfall, die sich mit wenigen Ausnahmen nicht auf Autopsie, sondern nur auf die Angaben der Forschungsliteratur stützen konnte, braucht hier nicht besprochen zu werden. Vilmar macht hypothetische Zuweisungen kenntlich und ordnet einige Handschriften, deren Inhalt er nicht genügend genau

17 Zum folgenden vgl. die Forschungsberichte bei Jaurant 1995, S. 5–18, und bei Schwabbauer 1997, S. 28–38, wo die Frühzeit der Forschung und die Kontroverse zwischen Vilmar und Maßmann ausführlich referiert wird.

18 Vilmar 1839, S. 36–60.

bestimmen konnte, nur ungefähr zu (Nr. 29, 30) oder verzichtet ganz darauf (Nr. 40–42). Sein Hauptinteresse galt der Ausgangsfragestellung entsprechend den Typen I bis IV, die Kompilationsüberlieferung des Typs V wird nur der Vollständigkeit halber aufgeführt, im übrigen aber in der Abhandlung unberücksichtigt gelassen.¹⁹

Vilmars Typengliederung selbst hat für die ihm bekannte Überlieferung im wesentlichen Bestand²⁰ und löste die der zeitgenössischen Forschung gestellte Aufgabe in methodisch glänzender Weise. So wurde z. B. jetzt die verkehrte Ansicht Maßmanns, »als seien beide Recensionen [Rudolfs Werk und die ›Christherre-Chronik‹] nur darin verschieden, dass dem geographischen Excurs der ersten Recension eine lange theologisch-scholastische Einleitung [...] vorausgeschickt sei [...], d. h. es sei nur eine Recension, aber ein doppelter Prolog vorhanden«, ²¹ deutlich als Irrtum erkennbar, der darin seine Erklärung findet, daß Maßmanns vermeintlich der ›Christherre-Chronik‹ geltende Beobachtungen sich tatsächlich auf die Textverbindung von Handschriften des Typs III der Übersicht Vilmars bezogen.

In dem 1854 erschienenen Untersuchungsband zu seiner Ausgabe der ›Kaiserchronik‹ versuchte Maßmann jedoch, seinen Standpunkt in modifizierter Gestalt gegen Vilmar zu behaupten.²² Seine Kenntnis der Überlieferung hatte er in dem entscheidenden Punkt nicht vertieft, wie die der Polemik beigegebenen umfangreichen Materialien²³ zeigen. Die nützlichste dieser Beigaben ist ein eklektisch hergestellter Text des ›Christherre-Chronik‹-Eingangs bis v. 2235 (v. 2200 der Zählung Maßmanns),²⁴ der vor allem auf Handschriften von Vilmars Typ III beruht, in denen anstelle von Rudolfs Eingang bis v. 402 der entsprechende, viel umfangreichere Abschnitt der ›Christherre-Chronik‹ bis v. 2600 erscheint.²⁵ Das auf den ersten Blick

19 Vgl. ebd., S. 30.

20 Vgl. die typologische Übersicht in Kapitel C des ersten Teils dieser Arbeit. Dort entspricht 2a Vilmar II und IV, 2b Vilmar III (mit anderen, Vilmar noch nicht bekannten Teilüberlieferungen von ›Christherre-Text in Rudolf-Handschriften), 2c und 2d Vilmar V (die Handschriften des Enikel-›Christherre-Mischtexts, von denen Vilmar unter V M2 aufführt, bei ihm Nr. 31, sind als eigener Typ unter 2c behandelt).

21 Ebd., S. 10.

22 Maßmann 1854, S. 82–94.

23 Ebd., S. 113–187.

24 Ebd. S. 118–150.

25 Der ›Christherre-Text der Gruppe bezeugt die Textstufe Y3, die Gegenstand der exemplarischen Analyse in Kapitel B des ersten Teils dieser Arbeit ist. Zur Überlieferungsgrundlage von Maßmanns Textherstellung vgl. dort unter 2. Die wegen Textlücken der Gruppe abweichende Verszählung von Maßmanns Text ist in der Transkription der Leithandschrift der geplanten Erstausgabe (Schwabbauer 1991) mitgeführt. Alle Verszahlangaben in dieser Arbeit beziehen sich auf die bei Schwabbauer 1991 durchgeführte Zählung, die Zählung Maßmanns wird außer in der Analyse der Stufe Y3 in Kapitel B in der Regel nicht zusätzlich angegeben.

beeindruckende Verzeichnis der Überlieferung von Rudolfs ›Weltchronik‹ und der ›Christherre-Chronik‹ (51 Handschriften und 12 Fragmente)²⁶ ist hingegen unverständlich kompiliert und fällt wieder hinter Vilmar zurück: Als Handschriften der ›Christherre-Chronik‹ werden, ganz in Übereinstimmung mit dem von Vilmar offengelegten Irrtum Maßmanns, alle Zeugen klassifiziert, die mit ›Christherre-Chronik‹-Text beginnen (Nr. 15–51), ohne Rücksicht auf ihren weiteren Inhalt. Seine frühere Ansicht, daß die Eigenleistung des ›Christherre-Chronik‹-Autors im wesentlichen in der neuen Einleitung bestand, wiederholt Maßmann in abgeschwächter Form, indem er jetzt die These vertritt, der an den von Rudolfs ›Weltchronik‹ stark abweichenden Eingang anschließende Text der ›Christherre-Chronik‹ sei eine Überarbeitung des entsprechenden Teils von Rudolfs Werk.²⁷ Offensichtlich mangels eigener Textkenntnis der ›Christherre-Chronik‹ über den von ihm edierten Anfangsabschnitt hinaus beruft sich Maßmann für weitere Textbelege seiner These auf die bei Vilmar spaltensynoptisch abgedruckten Abschnitte beider Werke,²⁸ aus denen er in den beigegebenen Materialien Auszüge wiederholt mit Hervorhebung von Übereinstimmungen im Wortlaut durch Sperrdruck.²⁹

Wie bei Maßmann wirkte sich auch in der späteren Forschung das Fehlen eines gedruckten Bezugstextes für den größten Teil der ›Christherre-Chronik‹ nachteilig aus und verhinderte ein genaueres Verständnis der Weltchronik-Überlieferung. Wer nicht wie Vilmar eine der Handschriften mit dem unvermischten Text der ›Christherre-Chronik‹ konsultierte, konnte sich nur eine bruchstückhafte Textkenntnis verschaffen anhand der Teilabdrucke Vilmars und Maßmanns, weiterer kurzer Auszüge aus verschiedenen Handschriften und der Abdrucke von Fragmenten.³⁰

Von den 38 Enikel-Textzeugen, die Strauch in der Einleitung zu seiner Ausgabe der ›Weltchronik‹ beschreibt,³¹ bietet nur ein kleiner Teil (Nr. 1–10) unvermischten Enikel-Text, den größten Teil des Verzeichnisses machen die von Strauch als Mischhandschriften klassifizierten Textzeugen aus (Nr. 11–38), in denen »Enikels text verbunden und verbrämt mit den texten anderer

26 Ebd., S. 167–183.

27 Maßmann 1854, S. 88.

28 Vilmar 1839, S. 67–79.

29 Maßmann 1854, S. 156–166.

30 Ferner in dem schwer zugänglichen Abdruck Schützes von 1779/1781, dem eine Handschrift der ›Christherre-Chronik‹ mit Rudolf-Fortsetzung zugrundeliegt, die nur der zweite Band einer ehemals zweibändigen Abschrift und zudem zu Beginn unvollständig ist. Sie beginnt erst mit ›Christherre-Chronik‹ v. 17621 und geht nach v. 20728 zu einem nur in einer kleinen Gruppe von Handschriften anstelle von v. 20729–24431 erscheinenden sekundären Schluß der ›Christherre-Chronik‹ über. Vgl. die Beschreibung von → 30. Ha im zweiten Teil dieser Arbeit.

31 Strauch 1900, S. III–XL.

weltchroniken (Rudolf von Ems, Christherrechronik, Heinrich von München)« erscheint.³² Weil Rudolfs ›Weltchronik‹ und die ›Christherre-Chronik‹ nicht ediert waren, konnte Strauch für die Mischhandschriften meist nur die Enikel-Anteile genauer bestimmen und mußte sich für die beiden anderen Werke weitgehend mit pauschalen Angaben oder Vermutungen über ihre Anteile an der Textzusammensetzung begnügen.

Völlig kapitulierte hat vor diesem Problem Ehrismann in der Einleitung zu seiner Ausgabe der ›Weltchronik‹ Rudolfs von Ems, in der er auf viereinhalb Seiten eine 76 Nummern zählende, nicht weiter differenzierte »Zusammenstellung des [...] bekannt gewordenen handschriftlichen Materials« bietet ohne Hinweis auf den Inhalt der einzelnen Textzeugen.³³ Ehrismann fällt damit sogar noch hinter Maßmann zurück. Vilmars Abhandlung wird zwar erwähnt, und zu den einzelnen Nummern der Liste wird gegebenenfalls der entsprechende Eintrag in Vilmars Verzeichnis nachgewiesen; die Hauptergebnisse von Vilmars Untersuchung, insbesondere seine Unterscheidung von unvermischter Überlieferung, einfachen Textverbindungen mit der ›Christherre-Chronik‹ und Kompilationsüberlieferung wird jedoch nicht berücksichtigt und indirekt sogar in Zweifel gezogen durch einen pauschalen Hinweis auf »die Mischhandschriften«, deren genauer Inhalt noch zu untersuchen bleibe.³⁴ Abgesehen von den drei Handschriften, die für die Ausgabe selbst benutzt und im Anschluß genau beschrieben sind,³⁵ wird in Ehrismanns Liste durch die Art ihrer Anlage implizit die gesamte Überlieferung unter den Generalverdacht der Kompilation gestellt. Dieser Verdacht konnte bei eigener Unkenntnis der Überlieferung ratsam erscheinen, zum einen deswegen, weil »die Angaben über die Hss. und besonders über die Bruchstücke« in der Forschungsliteratur »oft zu unbestimmt« waren, »als daß eine richtige Einreihung zu treffen« gewesen wäre, solange »der ganze Text der Christherre-Chronik« nicht in einer Edition zugänglich war;³⁶ zum anderen deswegen, weil es plausibel scheinen konnte, daß der hohe Anteil von stark kompilatorischen Handschriften, den Strauchs genaue Untersuchung der Enikel-Überlieferung nachwies, repräsentativ auch für die Überlieferungsverhältnisse der beiden anderen Werke war.

Mit dem Erscheinen von Ehrismanns Ausgabe der ›Weltchronik‹ Rudolfs erlosch auf lange Zeit das Interesse an der Überlieferung der mittelhochdeutschen Vers-Weltchronistik. Eine Ausnahme bilden abgesehen von Abdrucken

32 Ebd., S. IV.

33 Ehrismann 1915, S. VI–X.

34 Ebd., S. VI.

35 Ebd., S. XI–XXXV.

36 Ebd., S. VI.

einzelner Fragmente vor allem zwei gewichtige Beiträge, Paul Gichtels Monographie über eine ›Heinrich von München‹-Handschrift und Hermann Menhardts Untersuchung der Wiener Weltchronikhandschriften, die gleichzeitig 1937 erschienen und vor allem die Aufarbeitung der Kompilationsüberlieferung stark voranbrachten, aber erst in der jüngeren Forschung größere Beachtung fanden.³⁷

Für eine an Autoren und ›Denkmälern‹ orientierte Literaturgeschichtsschreibung waren Strauchs und Ehrismanns Editionstexte der maßgebliche Bezug. Die ›Christherre-Chronik‹ blieb eine Unbekannte, für die zu großen Teilen unaufgearbeitete Überlieferung der drei Werke stand der Kompilatorname ›Heinrich von München‹. Eine genauere Beschäftigung mit der Überlieferung konnte auch nicht besonders verlockend erscheinen, denn sie galt den Literarhistorikern als rückwärtsgewandte Tradition, Ausläufer einer spätestens mit dem Beginn des 14. Jahrhunderts obsolet werdenden Gattung. Noch Max Wehrli 1984 erschienene Literaturgeschichte sieht bereits in den gereimten österreichischen Landeschroniken Enikels (›Fürstenbuch‹) und Ottokars von Steiermark (›Steirische‹ bzw. ›Österreichische Reimchronik‹, entstanden etwa 1301–1319) den »Übergang von der universal zur regional gerichteten Chronik, wie er aus geschichtlichen und sozialen Gründen im Zug der Zeit liegt«, vollzogen, durch zwei Autoren also, die zuvor selbst eine Weltchronik verfaßt hatten (die im Falle Ottokars nicht erhalten ist).³⁸ Schließlich beginne »mit dem zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts bereits« auch die weitere »Ablösung der Reimchronik durch die historische Prosa. [...] Auch wenn die großen Reimchroniken [...] weiterhin kopiert und gelesen werden, so lebt die Gattung als solche nur noch in speziellen Fällen fort«, nämlich in Werken des 15. Jahrhunderts über regionale Ereignisse der Zeitgeschichte.³⁹

Im Gegensatz zur hergebrachten Auffassung von dem literaturgeschichtlichen Platz der Vers-Weltchronistik, wie sie bei Wehrli noch einmal zum

37 Gichtel bietet erstmals ein umfassendes Bild von der Anlage und dem Text der ›Heinrich von München‹-Kompilation, außerdem in einer vorbildlich genauen Quellenanalyse (der er für die ›Christherre-Chronik‹ die Göttinger, ehemals Gothaer Handschrift zugrundelegte) einen Eindruck von der Vielzahl der für sie benutzten Texte und von ihrem Anteil insgesamt wie im einzelnen am Textverlauf; dies alles jedoch gleichsam in einer Momentaufnahme, der Untersuchung des Cgm 7330 vom Jahre 1394, dessen textgeschichtliche Stellung im Gesamtzusammenhang des Komplexes der ›Heinrich von München‹-Überlieferung Gichtel unbestimmt lassen mußte. Gerade in dieser Frage, der Genese der Kompilationsüberlieferung, kam Menhardts gleichzeitig erschienene Abhandlung, die Gichtel nur noch in einer Korrekturnote berücksichtigen konnte (S. XX), einen entscheidenden Schritt voran mit dem Nachweis einer Vorgängerkompilation für den alttestamentlichen Teil ›Heinrichs von München‹, die Menhardt ›erweiterte Christherre-Chronik‹ nannte. Vgl. dazu unten unter 4.

38 Wehrli 1984, S. 576.

39 Ebd., S. 577.

Ausdruck kam, steht das neue Bild der Gattung, das etwa gleichzeitig durch eine bestimmte überlieferungsgeschichtliche Interpretation der Ergebnisse der älteren Forschung gewonnen wurde. Eine zentrale Voraussetzung dieses neuen Verständnisses war die Annahme, daß die Weltchronik-Überlieferung im wesentlichen Kompilationsüberlieferung sei; Ehrismanns Generalreserve wurde zur Gewißheit umgedeutet, obgleich der Kenntnisstand über die tatsächlichen Verhältnisse seither kaum wesentlich erweitert war. Bezogen auf die Überlieferung der ›Christherre-Chronik‹ wird diese Sicht von Norbert H. Ott in der zweiten Auflage des ›Verfasserlexikons‹ vertreten.

Die ›Christherre-Chronik‹ sei »nur selten in reiner Textgestalt überliefert [...], sondern meist kompiliert mit anderen Weltchroniken. Wohl schon im 13. Jh. wurde sie in zwei verschiedenen Redaktionen mit Rudolfs ›Weltchronik‹ verbunden [...]. Außer diesen beiden Kompilationen gibt es eine Reihe weiterer Mischredaktionen, zu denen der ›Ch.-Text mit anderen Weltchroniken verbunden wurde [...]. Diese Überlieferungssituation ist kennzeichnend für den Gattungstyp Weltchronik [...].« Kennzeichnend war allerdings auch die dürftige Grundlage solcher Feststellungen: »Selbst eine Übersicht über die genaue Zahl dieser Hss., geschweige denn über die verschiedenen Redaktionen [d. h. über den Inhalt der Handschriften], ist beim gegenwärtigen Forschungsstand [...] noch immer nicht möglich.«⁴⁰

Maßgebliche Formulierungen des neuen Bildes der Weltchronik-Überlieferung aus der Mitte der 1980er Jahre stammen von Joachim Heinzle (1984) und von Kurt Gärtner (1985). Mit einer scharfen Wendung gegen den »Irrtum« der älteren Literaturgeschichtsschreibung leitet Heinzle den kurzen Abschnitt zur Vers-Weltchronistik in seiner Darstellung der »Wandlungen und Neuansätze im 13. Jahrhundert (1220/1230 – 1280/1290)«⁴¹ ein und erklärt die »Universalchronistik [...] zu den lebendigsten Literaturtraditionen des späten Mittelalters« (S. 169). Ihre Lebendigkeit zeigt sich in der beständig um- und neugestaltenden Kompilationsarbeit, von der die erhaltenen Handschriftentexte zeugen:

»Aus den drei Riesenwerken ist eine mächtige Weltchronik-Überlieferung geflossen, die sich mit einer unabsehbaren Masse von Handschriften durch das 14. und 15. Jahrhundert zieht. Das Textmaterial, das sie bereitstellten, wurde in dieser Überlieferung fortwährend neu zerlegt und in wechselnden Kombinationen ineinander montiert. Es bildete den Grundstock auch für die [...] Weltchronik-Kompilation des Heinrich von München. Hinter der Überlieferung, die mit den Namen Rudolfs von Ems, der

40 Ott 1978, Sp. 1213f. – Eine genauere Auseinandersetzung mit der Überlieferungscharakteristik Otts kann hier erspart werden. Um die Aufgabe, die Überlieferung der ›Christherre-Chronik‹ in einer der Nachprüfung an den Handschriften standhaltenden Weise zu skizzieren, war 1978 niemand zu beneiden.

41 Heinzle 1984, S. 169–172 (unverändert in der Tübingen 1994 erschienenen 2., durchgesehenen Auflage, dort S. 134–137).

»Christherre-Chronik«, Jans' [Enikels] und Heinrichs von München verbunden ist, verbergen sich mithin mehr als nur vier Werke: jede der vielen »Mischredaktionen« stellt einen eigenständigen Gebrauchstext dar. Daß man das nicht berücksichtigt hat, ist einer der Gründe für die irrige Annahme, die Weltchronistik spiele im späten Mittelalter eine geringere Rolle als die Regionalchronistik.« (S. 170)

Im literaturgeschichtlichen Zusammenhang betrachtet erweist sich die Gattung auf dem Höhepunkt ihrer kompilatorischen Entfaltung, im »Heinrich von München«-Komplex, als konsequentester Ausdruck der allenthalben sich zeigenden Tendenz des Zeitalters, »eine neue, handfeste Verbindlichkeit des Erzählens in Geschichte und Religion« zu suchen, einer Tendenz, die zur Ablösung des höfischen Romans als Leitform der Großepik durch die Vers-Weltchronik führte (S. 135). In der weltchronistischen Großkompilation wird das Potential der Gattung zu »einer Art epischer »Über-Form«« realisiert (S. 171), die nicht nur die Einzelwerke der Gattung selbst kompilatorisch integriert, sondern darüber hinaus im Prinzip geeignet ist, alle Texte des neuen, an historischer und religiöser Verbindlichkeit interessierten Erzählens in sich aufzunehmen, wie sich bei »Heinrich von München« zeigt (S. 172).

Im wesentlichen dasselbe Bild von der Weltchronik-Überlieferung wird in Gärtners 1985 erschienenem Versuch über die Überlieferungstypen mittelhochdeutscher Weltchroniken vermittelt, jedoch mit einer gattungsbezogenen Vertiefung der literaturgeschichtlichen Spekulation.⁴² Die Kompilation sei der »für die Chroniken charakteristische Überlieferungstyp; ihm sind die meisten erhaltenen Weltchronikhandschriften zuzuweisen« (S. 95). Bereits früh verlieren nämlich »die einzelnen Chroniken [...] ihre ehemals separate Stellung in ihrer eigenen Überlieferungstradition [...] und werden aufgenommen und integriert« in Kompilationen (S. 116). In dieser Kompilationsüberlieferung lassen sich genauer zwei Phasen unterscheiden, die Zeit vor der Kompilation »Heinrichs von München«, die Gärtner mit Gichtel »um 1325–30« ansetzt,⁴³ und die »Heinrich von München«-Überlieferung selbst. Movens der Kompilationsüberlieferung war das von Rudolf von Ems vorgegebene, von ihm aber nicht ausgefüllte Weltalterschema:

»Im Oberdeutschen dominieren die Weltchroniken nach dem Vorbild und im Gefolge von RvE [Rudolf von Ems]. Dessen Weltchronik wird bald in vielen Handschriften mit der parallelen Darstellung der Chr [»Christherre-Chronik«] kompiliert; die Chr selbst aber geht schon früh enge Verbindungen mit E [Enikels »Weltchronik«] ein [...]. Der Plan, nach dem der Stoff aus der zunehmenden Masse der volkssprachlichen

42 Gärtner bezieht in seinen typologischen Versuch auch die »Kaiserchronik« und die »Sächsische Weltchronik« mit ein; die speziell auf ihre besonderen Überlieferungsverhältnisse bezogenen Feststellungen bleiben im folgenden außer Betracht.

43 S. 112 (durch einen Druckfehler entsteht zu »1225–30«).

Quellen organisiert wird, ist das von RvE vorgegebene Sechs-Weltalter-Schema (Adam-Noah-Abraham-Moses-David-Christus). Die Weltalter 1–5 gliedern die Zeit des alten Bundes, das sechste Weltalter ist die Zeit des neuen Bundes mit Einschluß von Gegenwart und Zukunft. Der von RvE vorgegebene Plan wird aber erst von HvM [Heinrich von München] ausgeführt. Zwischen RvE und HvM dokumentieren zahlreiche Handschriften die verschiedenen Versuche, den Plan notdürftig auszuführen. [...] Das von ihm [HvM] gegenüber RvE und Chr noch stärker herausgestellte Sechs-Weltalter-Schema liefert den in seinem Gefolge arbeitenden späteren Kompilatoren den Rahmen, dessen Füllung variabel ist« (S. 117)

Rückblickend mag die Kühnheit erstaunen, mit der das Gesamtbild einer Überlieferung ausgemalt wurde, die zu großen Teilen noch unerschlossen war. Dabei durfte man sich jedoch im Einklang fühlen mit einem aktuellen Postulat der literaturgeschichtlichen Forschung, das verlangte, in der Überlieferungsgeschichte mittelalterlicher Werke nach »einer Geschichtlichkeit sui generis« von Literatur, »nach der Eigenbewegung von Texten« zu suchen.⁴⁴ Denn die scheinbar auf »Heinrich von München« hinielende Überlieferungsgeschichte der Vers-Weltchronistik ließ gleich eine ganze Gattung in einer solchen von innerliterarischer Dynamik gesteuerten Bewegung erscheinen. Der Versuch einer näheren Entfaltung und Konkretisierung dieses Bildes mußte indessen allenthalben auf die unerledigten Aufgaben der Forschung stoßen. Sie wurden nun auf breiter Front in Angriff genommen.

3. Vorbereitende Arbeiten für die Erstausgabe der ›Christherre-Chronik‹

Als dringlichstes Desiderat erkannte Kurt Gärtner die überlieferungskritische Edition der ›Christherre-Chronik‹. Zum einen benötigte die Forschung einen philologisch gesicherten, möglichst autornahen Text des Werks, zum anderen sollte die Ausgabe auch als Hilfsmittel für die weitere Erschließung der Überlieferung benutzt werden können. Ersteres war durch den vollständigen Abdruck einer Leithandschrift anzustreben, letzteres durch die Notierung der Varianten ausgewählter weiterer Handschriften im Vergleich zum Text der Leithandschrift.

Ein erster Probelauf war 1988 die Magisterarbeit von Monika Schwabbauer mit dem Text der Abrahamsgeschichte (v. 4687–7160) nach der Göttinger Handschrift, dem seitensynoptisch die abweichenden Lesungen dreier weiterer Handschriften (K, P, W) mit dem unvermischten Text der ›Christherre-Chronik‹ beigegeben wurden. Die Arbeit zeigte, daß zum Teil mit einer beträchtlichen Varianz unter den Handschriften des unvermischten Textes zu rechnen war, die jedoch im Rahmen eines herkömmlichen lemmatisierten

⁴⁴ Ruh 1985, S. 262.

Variantenapparates bewältigt werden könnte. Allerdings blieben die Handschriftenverhältnisse weitgehend unklar, und vor allem blieb offen, in welchem Maße die vier herangezogenen Handschriften geeignet waren, die Gesamtüberlieferung der ›Christherre-Chronik‹ zu repräsentieren.

Aufgrund des Probelaufs an der Abrahamsgeschichte wurde von Kurt Gärtner bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft die Förderung einer Ausgabe der ›Christherre-Chronik‹ auf der Grundlage der Göttinger Handschrift beantragt, die für insgesamt fünf Jahre, 1989–1994, gewährt wurde. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin war während des gesamten Förderungszeitraums Monika Schwabbauer halbtags vor allem mit umfangreichen Transkriptions- und Korrekturarbeiten beschäftigt, im Rahmen ihres Dissertationsvorhabens befaßte sie sich mit der Quellenanalyse des Textes und damit zusammenhängenden Fragen.

Der Verfasser übernahm 1988 als Dissertationsvorhaben die vollständige Sichtung der Überlieferung, insbesondere die Klärung der Handschriftenverhältnisse und, darauf gestützt, die Ausarbeitung der Konzeption des überlieferungskritischen Variantenapparates; von Ende 1991 bis Mitte 1994 war ich darüber hinaus als Mitarbeiter halbtags im Projekt beschäftigt und vor allem mit der Korrektur von Transkriptionen und der Eingabe des Apparats zu größeren fertiggestellten Teilen der Edition befaßt.

Kurt Gärtner legte die Prinzipien für die Einrichtung des Editionstextes und seiner Interpunktion fest, arbeitete größere Strecken von Text und Apparat aus und publizierte im Rahmen von Aufsätzen Editionsproben; ferner besorgte er die Einrichtung von EDV-Programmen für die automatische Kollation der Transkriptionen, für die Herstellung von Wortformen-, Eigennamen- und Reimindizes zum Text der Leithandschrift und für die computergestützte Montage und den Satz von Text und Apparat.

Die Klärung der Verhältnisse der für die Ausgabe zu benutzenden Handschriften und die Ausarbeitung der Apparatkonzeption konnte frühzeitig abgeschlossen werden; darüber wurde 1991 im Rahmen einer Vorstellung des Gesamtplans der Ausgabe in einem gemeinsamen Tagungsbeitrag der Projektbeteiligten berichtet,⁴⁵ zu dem ich für die betreffenden Abschnitte die Ergebnisse meiner Untersuchungen beigesteuert habe. Im selben Jahr wurde die Korrektur der maschinenlesbaren Transkription des Textes der Göttinger Leithandschrift abgeschlossen und mit der Verzählung der Ausgabe der Forschung als Vervielfältigung zugänglich gemacht.⁴⁶ Maschinenlesbare

45 Vgl. Gärtner / Plate / Schwabbauer 1994 (um Abbildungen ergänzter Abdruck des bereits in den vervielfältigten Tagungsunterlagen 1991 erschienenen Beitrags).

46 Schwabbauer 1991; inzwischen auch im Internet zugänglich, vgl. das Literaturverzeichnis.

Transkriptionen der drei Haupthandschriften des Apparats K, M2 und P, von denen K und P ebenfalls an den Originalen in Thorn bzw. Paris korrigiert wurden, liegen seit 1993 vor, seither steht auch eine automatische Kollation ihres Textes mit dem der Leithandschrift für die Arbeit an der Ausgabe zur Verfügung. Von einer längeren 1993 ausgearbeiteten Strecke der Ausgabe (v. 7161–11470) wurde der Abschnitt über die Geschichte Josephs (v. 9107–11470) der Forschung als Editionsprobe in Vervielfältigung zur Verfügung gestellt; in der beigegebenen umfangreichen Einleitung wurden unter anderem auch bereits die Hauptergebnisse meiner Untersuchung der Handschriftenverhältnisse bekannt gemacht und eine Liste aller Textzeugen (90 Nummern) mit Kurzangaben publiziert.⁴⁷ Weitere Editionsproben enthalten die Aufsätze von Gärtner 1993 zu den Gönnerapostrophen der ›Christherre-Chronik‹ (v. 265–302, 1153–1220, 4687–4720, 10489–10543) und von Gärtner 1996 zur Darstellung und Auslegung des Schöpfungswerks in der ›Christherre-Chronik‹ (v. 1221–1734). Die datenverarbeiterischen Aspekte der Edition werden bei Gärtner 1994 erläutert und mit Abbildungen illustriert. Aus dem selben Jahr stammt die wertvolle Staatsexamensarbeit von Johannes Fournier zur Quellenanalyse der theologischen Einleitung und zu ihrem Wortschatz (v. 303–1152). Monika Schwabbauers 1995 abgeschlossene Dissertation zur Quellenbenutzung der ›Christherre-Chronik‹, insbesondere zu den profangeschichtlichen Inzidenzen, die vollständig abgedruckt sind nach der Göttinger Handschrift, liegt seit 1997 im Druck vor.

4. Ansätze zur Revision des Bildes der Weltchronik-Überlieferung in der jüngeren Forschung

Gleichzeitig mit den Arbeiten zur ›Christherre-Chronik‹-Überlieferung und zur Edition des Textes wurden größere Teilbereiche der Überlieferung der Gattung von anderen Forschern aufgearbeitet: Bereits 1988 erschien der für die weitere Forschung grundlegende Aufsatz über ›Heinrich von München‹ von Gisela Kornrumpf, 1993 die (auf philologischer Seite maßgeblich von Gisela Kornrumpf mitbetreute) kunsthistorische Dissertation von Jörn Günther mit einem beschreibenden Katalog sämtlicher illustrierter Handschriften und Fragmente der mittelhochdeutschen Vers-Weltchronistik (56 Nummern), 1995 die bereits 1990 abgeschlossene Dissertation von Danielle Jaurant zur Überlieferung von Rudolfs ›Weltchronik‹, in deren Hauptteil 25 Kodizes mit Ehrismanns Editionstext versgenau verglichen werden, die entweder den Text von Rudolfs ›Weltchronik‹ ohne Verbindung mit Text der

47 Gärtner unter Mitwirkung von Plate und Schwabbauer 1993.

›Christherre-Chronik‹ oder Enikels enthalten, oder an deren Textzusammensetzung Rudolfs ›Weltchronik‹ den größten Anteil hat. In keiner dieser Arbeiten wird das oben (unter 2.) referierte Gesamtbild der Überlieferungsgeschichte der mittelhochdeutschen Vers-Weltchronistik ausdrücklich thematisiert; jede von ihnen ließ es, unter diesem Gesichtspunkt gelesen, zweifelhafter erscheinen.

Was die Rudolf-Überlieferung betrifft, zeigen die Ergebnisse von Jaurants und (da viele Rudolf-Kodizes illustriert sind) Günthers Arbeiten, daß Ehrismanns Generalverdacht unbegründet und Vilmars Typologie grundsätzlich zutreffend war. Die Überlieferung von Rudolfs ›Weltchronik‹ ohne Vermischung mit ›Christherre-Chronik‹- oder Enikel-Text (Vilmar I) bzw. mit jeweils nur einem einzigen ›Christherre-Chronik‹-Abschnitt (Vilmar III, zu ergänzen um Vilmar unbekannte Teilüberlieferungen der ›Christherre-Chronik‹ in Rudolf-Kodizes) und/oder en bloc gegen Ende eingefügten oder angehängten Enikel-Auszügen ist beträchtlich und ungebrochen bis in das 15. Jahrhundert. Vilmars Typ IV, die Teilüberlieferungen eines an den unvermischt und mehr oder weniger vollständig übernommenen ›Christherre-Chronik‹-Torso als Fortsetzung angeschlossenen Teils von Rudolfs ›Weltchronik‹, ist aus Jaurants Untersuchung ausgeschlossen und auch bei Günther kaum vertreten (weil die meisten Handschriften dieses Typs nicht illustriert sind), doch hatte sich bei der Untersuchung des ›Christherre-Chronik‹-Teils der betreffenden Handschriften für das Editionsprojekt gezeigt, daß tatsächlich der von Vilmar beschriebene einfache Verbindungstyp vorliegt und nicht etwa Rudolf-Text auch in den ›Christherre-Chronik‹-Teil eingearbeitet wurde; auch die Überlieferung dieses Typs reicht ungebrochen in das 15. Jahrhundert. Eine Kompilation im engeren Sinne von Rudolfs ›Weltchronik‹ mit einem der beiden anderen Werke ist dagegen außerhalb des ›Heinrich von München‹-Komplexes für Enikel gar nicht bezeugt, für die ›Christherre-Chronik‹ nur ein einziges Mal, in der späten Colmarer Lauber-Handschrift vom Jahre 1459, deren Rudolf-›Christherre‹-Teil erstmals von Jaurant genauer untersucht wurde.⁴⁸

›Heinrich von München‹, zuvor eine literaturgeschichtliche Chiffre ziemlich vagen Geltungsbereichs, wurde erst in Gisela Kornrumpfs Aufsatz von 1988 zur Bezeichnung des präzise umrissenen Überlieferungskomplexes jener weltchronistischen Großkompilation, die in Gichtels Monographie von 1937 anhand des Textes einer einzigen Handschrift analysiert worden war. Nach eigenen und anderer Vorarbeiten, die vor allem einzelnen Quellen, Stoff- und Themenkreisen des neutestamentlichen und reichsgeschichtlichen Teils der

48 Jaurant 1995, S. 76–90 und 326–329.

Kompilation (ihrer ›Neuen Ee‹) galten,⁴⁹ nahm Kornrumpf nun erstmals Überlieferung und Textgeschichte der gesamten Kompilation in den Blick.

Überlieferungsgeschichtlich verdienstvoll war die Einbeziehung der Fragmentüberlieferung, deren Feststellung eine umfassende Sichtung auch der bislang von der Forschung als Textzeugen der Quellen ›Heinrich von München‹ klassifizierten Fragmente verlangte. Kodizes (Nr. 1–19) und Fragmente (Nr. 20–35) des Verzeichnisses der ›Heinrich von München‹-Überlieferung bei Kornrumpf⁵⁰ ergaben zusammen ein räumlich und zeitlich geschlossenes, textgeschichtlich aber stark differenziertes Bild des Komplexes: Sämtliche Zeugen stammen aus Österreich/Bayern, die ältesten datierten Handschriften aus den beiden letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts, von den übrigen war paläographisch keiner vor der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu datieren. Ausläufer der ›Heinrich von München‹-Überlieferung reichen bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, der kurze Zeitraum am Ende des 14. Jahrhunderts, aus dem die ältesten datierten Handschriften stammen, war aber, wie insbesondere die Fragmente zeigten, die Hoch-Zeit dieser Kompilationsüberlieferung.⁵¹ In sie fallen auch die Hauptereignisse der bewegten Textgeschichte des Komplexes,⁵² deren Grundzüge Kornrumpf ebenfalls bereits ermitteln konnte.⁵³ Eine bessere Grundlage als im Bereich der ›Neuen Ee‹ bot sich dafür im alttestamentlichen Teil, für den Menhardt 1937 in zwei Handschriften eine Vorgängerkompilation nachgewiesen hatte, die er ›erweiterte Christherre-Chronik‹ nannte; Kornrumpf konnte ihr einen bedeutenden weiteren Textzeugen zuweisen, die Linzer Handschrift, bei der es sich um die Urschrift der Vorgängerkompilation handeln dürfte,⁵⁴ jedenfalls aber um die der Vorgängerkompilation nächste Überlieferung.

Kornrumpfs Untersuchungsergebnisse rückten den umfangreichen und textgeschichtlich stark differenzierten ›Heinrich von München‹-Komplex weit ab von der Entstehungszeit der drei Autorwerke der Gattung aus der Mitte und zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts; zwischen der Abfassung des jüngsten von ihnen, Enikels ›Weltchronik‹, und den ältesten ›Heinrich von München‹-Textzeugen lagen, wie sich nun herausstellte, rund 100 Jahre.

49 Vgl. den Forschungsbericht von Dorothea Klein 1998b, S. 209–236, zusammenfassend S. 239f.

50 Kornrumpf 1988, S. 500–505.

51 Vgl. zum Vorstehenden die zusammenfassenden Vorbemerkungen Kornrumpfs zum Verzeichnis der Überlieferung in Kodizes (S. 500) und in Fragmenten (S. 503).

52 Kornrumpf 1988, S. 499.

53 Vgl. die Vorbemerkungen auf S. 500 zur textgeschichtlichen Anordnung des Verzeichnisses der Kodizes und die textgeschichtlichen Zuweisungen der einzelnen Fragmente (S. 503–506).

54 So das Ergebnis meiner Analyse der Handschrift, Plate 1994.

Dasselbe gilt, wie sich mir bei der näheren Untersuchung der Vorgesichte ›Heinrichs von München‹ zeigte,⁵⁵ auch für die beiden kompilierten Vorstufen ›Heinrichs von München‹, also für die unmittelbare Quelle, die Kompilation der Linzer Handschrift (›erweiterte Christherre-Chronik‹) ebenso wie für deren Hauptquelle, den Enikel-›Christherre‹-Mischtext: Auch ihre Überlieferung, und damit die Kompilationsüberlieferung überhaupt, setzt erst um 1370–80 ein, und es ergaben sich bei näherer Untersuchung starke Hinweise darauf, daß die verschiedenen Kompilationsstufen des ›Heinrich von München‹-Komplexes und seiner Vorstufen in rascher Folge in einer oder mehreren Werkstätten entstanden sein dürften, die über eine größere Zahl volkssprachlicher Quellentexte verfügten und in denen Kompilatoren, Schreiber und Illustratoren arbeitsteilig gemeinsam repräsentative Weltchronik-Kodizes für eine offenbar vorhandene größere Nachfrage produzierten. So war ein und derselbe Schreiber u. a. beteiligt an drei prachtvoll illustrierten Weltchronik-Handschriften ganz verschiedenartiger Textzusammensetzung, dem Regensburger Enikel-Kodex (Strauchs Leithandschrift), der Enikel-›Christherre‹-Handschrift Cgm 5 (Sigle in dieser Arbeit: M2) und der New Yorker ›Christherre‹-›Heinrich von München‹-Handschrift (Ny);⁵⁶ die Hand eines anderen Schreibers erscheint in der Linzer Handschrift der Vorstufe der ›Heinrich von München‹-Kompilation ebenso wie in einer fragmentarisch bezeugten Handschrift mit deren ›Erstfassung‹.⁵⁷

5. Zur Anlage der Darstellung in dieser Arbeit

Die Ergebnisse der jüngeren Forschung zur Überlieferung der mittelhochdeutschen Vers-Weltchroniken zeigten bei kritischer Reflexion der literaturgeschichtlichen Folgerungen, daß das neue Bild von der Überlieferungsgeschichte der Gattung, wie es in den oben (unter 2.) referierten Darstellungen ausgearbeitet worden war, sich nicht halten ließ: Die Kompilationsüberlieferung war nicht der Normalfall einer von Beginn an auf Vermischung angelegten Gattung, sondern eine späte, in ihrer produktiven Phase lokal und zeitlich begrenzte Erscheinung, die offenbar spezielle historische Bedingungen zu ihrem Gedeihen benötigte, Bedingungen, die es überwiegend in der Überlieferungsgeschichte der mittelhochdeutschen Vers-Weltchroniken nicht gegeben zu haben scheint: Weder finden wir vor dem kurzen Zeitraum um

55 Die Hauptergebnisse bereits in Plate 1994. Vgl. zum folgenden genauer im ersten Teil dieser Arbeit Kapitel B, Abschnitt 5g der genealogischen Darstellung der Gesamtüberlieferung, und Kapitel C, Abschnitte 2c und 2d; am Beispiel der Schöpfungsgeschichte: Plate 2004b.

56 Vgl. unten im Gesamtverzeichnis der ›Christherre-Chronik‹-Überlieferung zu Nr. 52.

57 Plate 1994, S. 18; vgl. unten im Gesamtverzeichnis zu Nr. 46.

1375, in dem die großen Kompilationshandschriften entstanden sind, in der reichen Überlieferung der Einzelwerke nennenswerte Ansätze zu jenem selbstständig mit den volkssprachlichen Werken als Material arbeitenden Verfahren kleinteiliger Textmontage, das die ›Heinrich von München‹-Kompilatoren und die ihrer beiden Vorstufen kennzeichnet; noch könnte man sagen, daß nach dieser Zeit die Kompilation der dominante Überlieferungstyp wäre.

Nach der bislang in der jüngeren Forschung herrschenden Vorstellung von der Überlieferung der mittelhochdeutschen Weltchroniken wäre eine werkbezogene Überlieferungsgeschichte unmöglich, die Überlieferung der Einzelwerke ginge in der Überlieferung der Gattung auf. Erst mit der Verabschiedung der Kompilation als Telos der Gattung wird die Überlieferung der Einzelwerke wieder in den Rang eines Gegenstandes literaturgeschichtlicher Forschung eingesetzt. Bei einem unvoreingenommenen Blick auf die tatsächlich bezeugten, historisch wie immer besonderen Verhältnisse sind dann die verschiedenen Typen des Kontakts mit der Überlieferung der anderen Werke der Gattung überhaupt erst näher zu bestimmen und ihr Verhältnis zu anderen Überlieferungstypen in der Gesamtüberlieferung des Einzelwerks festzustellen. Dabei rückt besonders die Überlieferung ohne Vermischung mit Text der anderen Werke der Gattung wieder in das Zentrum der Aufmerksamkeit, ein Überlieferungstyp, der, wie sich dann im Falle der ›Christherre-Chronik‹ zeigt, alles andere als einförmig ist.

Ferner kann jetzt die Fragmentüberlieferung wieder mit dem Gewicht, das ihrem Anteil an der Gesamtüberlieferung entspricht, in die Untersuchung der Überlieferungsgeschichte einbezogen werden. Denn auch für die ›Christherre-Chronik‹ trifft die allgemeine Feststellung zu, daß »die Überlieferung der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters, vor allem des 13. und 14. Jahrhunderts, [...] uns großenteils nur aus Resten makulierter Pergament-Codices bekannt [ist]«,⁵⁸ eine Feststellung, die bei einem Blick in die ›Marburger Repertorien zur Überlieferung der deutschen Literatur des Mittelalters‹ an einem beliebigen Werk mit größerer Überlieferung verifiziert werden kann.⁵⁹ Wenn die Kompilation tatsächlich eine ubiquitäre Erscheinung in der Überlieferung der mittelhochdeutschen Weltchroniken wäre, gälte für die Fragmentüberlieferung in besonderer Weise der Generalverdacht Ehrismanns (s. o. unter 2.), und es müßte mehr oder weniger offenbleiben, für welche Art von Überlieferung die Fragmente stehen. Nachdem dieser Generalverdacht sich als unbegründet herausgestellt hat, ist die methodisch

58 Kornrumpf 2000, S. 287.

59 Vgl. die Internetseite <http://www.marburger-repertorien.de> (zuletzt eingesehen am 17.7.2005); zu den Repertorien vgl. Heinze/Klein 2001, S. 245f.

kontrollierte Einbeziehung der Fragmente eine der ersten Forderungen an jede überlieferungsgeschichtliche Untersuchung auch der mittelhochdeutschen Weltchroniken.

Den genannten Frageinteressen entspricht die Anlage der Darstellung in dieser Arbeit. Sie ist in zwei Teile gegliedert, deren erster der gesamten Überlieferung gilt, während der zweite nur die unvermischte Überlieferung des Werks zum Gegenstand hat. Beide Teile sind in vielfältiger Weise aufeinander bezogen und durch ausdrückliche Verweise oder allgemeinere Bezugnahmen auf Ergebnisse des jeweils anderen Teils verknüpft.

Der erste Teil bietet zunächst eine Gesamtaufnahme der heute bekannten Überlieferung (Kapitel A), die anschließend zum einen (Kapitel B) in genealogischer Perspektive auf die zu erschließenden Textfassungen und Textstufen, die ihr zugrundeliegen, zurückgeführt wird, zum anderen (Kapitel C) in typologischer Perspektive nach dem Vorhandensein und der Art des Kontakts mit der Überlieferung der beiden anderen Hauptwerke der mittelhochdeutschen Weltchronistik bestimmten Überlieferungstypen zugeordnet wird. Dabei werden sowohl die in Kapitel B ermittelten Textfassungen und Textstufen wie die Überlieferungstypen des Kapitels C jeweils auch überlieferungsgeschichtlich hinsichtlich ihrer Bezeugung charakterisiert, und in Kapitel C werden gegebenenfalls einzelne voneinander unabhängige Realisierungen eines Typs gemäß den Ergebnissen der genealogischen Untersuchung in Kapitel B unterschieden.

Ein besonderes Anliegen von Kapitel B des ersten Teils sind die Darstellungsziele des Variantenapparats der geplanten Erstausgabe, die jeweils am Schluß der den drei Fassungen X, Y und Z gewidmeten Abschnitte diskutiert werden.

Dem Haupttyp der unvermischten Überlieferung gilt dann der zweite Teil der Arbeit, in dem zunächst die erhaltenen Kodizes dieses Typs analysiert werden (Kapitel A), dann die Fragmente, die ihm aufgrund der im ersten Teil der Arbeit ermittelten Kriterien zugeordnet werden können (Kapitel B). In Kapitel C schließlich werden in einer Zusammenfassung der Ergebnisse der Untersuchungen der beiden ersten Kapitel Grundlinien und Hauptgesichtspunkte der Geschichte der unvermischten Überlieferung der ›Christherre-Chronik‹ herausgearbeitet, wobei jeweils zunächst die Überlieferung in den vollständig erhaltenen Handschriften und anschließend die Fragmentüberlieferung befragt wird.